

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Verlagspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Lage-Adresse: Postfachamt Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Verörden.

No. 86.

Dienstag, den 25. Juli 1905.

9. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat für die durch eine Flut zerstörte Stadt Guanajuato in Mexiko einen Betrag von 1000 Mk. spendet.

Der Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Kabinen wird voraussichtlich bis zum 8. August ausgedehnt werden. In diesem Tage beabsichtigt die Kaiserin mit ihren Kindern nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel überzusiedeln, wo auch der Kaiser nach der Rückkehr von seiner Kaiserfahrt Aufenthalt nehmen wird. — Das kaiserliche Hoflager wird während des diesjährigen Kaiserjardens bestehend aus Anter, Hoje und Adler, auch an der Mäse tragen.

Dem „B. L.“ zufolge sollen die diesjährigen Flottenmanöver in der dritten Woche des August ihren Anfang nehmen und bis Mitte September dauern. Die Oberleitung führt Großadmiral von Söcker.

Ueber die sozial- und gewerbpolitischen Vorbereitungen im Reichsamte des Innern für die nächste Reichstagsitzung verlautet der „Nat. Ztg.“ zufolge, daß außer der Vorlage wegen Vereinfachung des Krankenversicherungswesens noch eine Novelle zur Gewerbeordnung in Aussicht steht, welche u. a. die Bestimmungen über die Sonntagsruhe besser zusammenfaßt, als es bisher geschehen ist. Außerdem werden dem Reichstage die Erhebungen zugänglich gemacht werden, die wegen der Wirkung der Handwerkerergänzungsbeschlüsse vorliegen. Einlich wird der Gesetzentwurf über die Reichsfähigkeit der Berufsvereine eingebracht werden.

Dem Truppenübungsplatz Munster (Hannover) wird am 28. d. eine neue Feldzugskompagnie in Stärke von 300 Mann neue Pferde zur Verfügung in das Expeditionstempo in Südwestafrika abgehen.

Die Bevölkerung des deutschen Reichs hat in diesem Jahre 60 Millionen überschritten. Nach dem statistischen Jahrbuch wird die Bevölkerung auf 60 164 000 geschätzt gegen 59 364 000 im Jahre 1904. Genaues kam erst die Volkszählung am 1. Dezember ergeben. Seit sieben Jahrzehnten hat sich die Bevölkerung verdoppelt.

Ueber Deutsch-Südwestafrika hat der jetzt in Baden-Baden zur Kur verweilende Oberst Deimling, der frühere scheidende Führer des 2. Südwestafrikanischen Feldregiments der „Münch. Allg. Ztg.“ zufolge geäußert, er lege für die Zukunft der Kolonie eine günstige Meinung, warne aber davor, Buren in größerer Menge anzusiedeln, da sie ein ziemlich unglückliches Element seien. Zu dem in Aussicht genommenen Gouverneur Lindequist dürfte man alles Vertrauen haben. Unsere Truppen sind an Mut und Todesverachtung im Gefecht und an Ausdauer in der Ueberwindung größerer Anstrengungen den vielbewunderten Japanern nicht nach. Wenn ein Patrouillenritt zu machen sei, meldeten sich immer zahlreiche Freiwillige, obgleich ein solcher Ritt in vielen Fällen den sicheren Tod bedeute. Die Dämpfung seien so schwer zu fassen, weil sie sich während des Gefechts hinter der Front aufhalten, und, wenn die Sache schief gehe, beizeiten an ihre Sicherheit denken.

Für die russischen Revolutionäre sandte die sozialdemokratische Partei zweier sächsischer Wahlkreise 5000 Mk. Die Sozialdemokraten Hamburgs hatten vorher schon 20 000 Mk. gehendet.

Orient. Konstantinopel, 22. Juli. Durch eine Dynamitbombe, welche auf der Straße an der Moschee explodierte, als der Sultan nach dem Selamlik die Moschee verließ, wurden 40 Personen, Eingeborene und Soldaten, jedoch keine Fremden, getötet. Der Sultan kehrte unverletzt und vollständig ruhig in das Palais zurück und empfing bald darauf den österreichischen Botschafter. Der Täter ist wahrscheinlich getötet.

Der russisch-japanische Krieg.

Krieg oder Frieden? Werden die bevorstehenden Verhandlungen in Washington zu einem Ergebnis führen, werden sie resultatlos verlaufen? Um diese Frage dreht sich gegenwärtig naturgemäß die öffentliche politische Erörterung in erster Linie. Die auf die Erinnerung Wütens zum Vervollständigen des Japans geleiteten glänzenden Hoffnungen sind nach den Erfahrungen der jüngsten Tage stark zusammengesunken. Die Furcht vor einem Scheitern der Verhandlungen ist größer als die Hoffnung auf ein glückliches Gelingen. Soweit der Grund für diese geringe Zuversicht in Vorgängen innerhalb Japans zu suchen ist, haben wir darüber das erforderliche bereits erwähnt. Der Zar glaubt, General Linewitsch könne jetzt noch das Kriegsglück in der Mandchurie mit einem kräftigen Schlage wenden, und ist daher nicht gewillt, andere als für Japans ebensowohl Bedingungen anzunehmen. Andererseits kann man es den Japanern nicht verdenken, die im Gegenfall zur Meinung des Japans einen Sieg der russischen Waffen in der Mandchurie unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ausgeschlossen halten, wenn sie auf den Preis ihrer glänzenden kriegerischen Erfolge nicht verzichten wollen. Nimmt Japan vielmehr auch davon Abstand, den Russen eine besondere Kriegsbusse aufzuerlegen, die Milderstattung der von ihm für die Zwecke des Krieges gemachten Ausgaben wird es fordern. Das kann man schon daraus erkennen, daß die japanische Regierung die Summe der ihm durch die Kriegführung erwachsenen Unkosten möglichst amtlich bekannt gibt und sie auf die Kleinigkeit von 3 200 000 000 Mark beschränkt.

Ein russisch-japanisches Bündnis! Der Petersburger Berichterstatter des „Pariser „Matin“ meldet laut „Post. Ztg.“, Witte sei beauftragt, mit einem zuverlässigen japanischen Vertreter feintsprachen zu kommen. Ein Friede, der zum Bündnis würde, könnte nicht mehr denütend genannt werden; denn die Zugeständnisse, und wären sie noch so

Zwei Frauen.

Roman von G. Borchardt.

Das hatte Nora mit bestimmt, sich mit Herbert anzusprechen und nach Ranbegg zu kommen, in dem infiniten Bedenken und der Hoffnung, sie könne vielleicht zu einem Wandel der Dinge beitragen. Sie gönnte nicht allein dem einzigen Gatten einen teuren Gefas für das, was sie ihm nicht hatte sein können, sie wollte auch ihre geliebte Elisabeth glücklich und zufrieden sehen. Wie weit die junge Frau noch von diesem Ziele entfernt war, das erkannte sie mit ihrer scharfen Beobachtungsgabe und ihrem Kombinationsvermögen deutlicher.

Es erfüllte sie mit tiefer Betrübniß, aber zugleich mit dem Wunsch, wenn möglich, hier eingzugreifen, zu helfen, zu helfen.

Zugleich beide Gatten sich eifrig bemühten, in Noras Gegenwart nichts von ihrem kühnen Verhältnis zu ahnen zu lassen, so waren sie doch zu folge und offene Naturen, um etwas zu beschlei, das sie nicht empfanden. Noras scharfe Augen hatten es darum leicht, sie zu durchschauen. Aus Kleinigkeiten schon sah sie manchmal mehr, als ihr lieb war, und allmählich gewann sie ein vollständiges klares Bild.

Zuerst dachte sie ein Umstand bemerkend: Um welche Zeit sie auch nach Ranbegg kam — sie dachte es abschließend so ein, daß es immer zu anderer Tagesstunde war — sie fand die Gatten nie zusammen. Entweder

war Graf Ranbegg überhaupt nicht im Schloß, oder er lag allein in seinem Arbeitszimmer. Ein gleiches tat Elisabeth. Sie empfing ihre Fremdbin in ihrem Salon, umwollen sah sie auch mit einer Sandarbeit über einem Buche auf der Terrasse vor dem Schloße in Erwartung des ihr so lieben, unentbehrlich gewordenen Besuches. Kam der Graf dann hinzu, so sprach sie Nora bereitwillig in selber Mienen nach einem einzigen heißen Blick, einem lieben Händchen, einem verholtenen Händchen. Daß sie in ihrer Gegenwart keine Händchen tauschen, war bei der vornehmen Erziehung beider nur natürlich, aber dieses kalte, höfliche, schickliche war etwas anderes, durchaus ungerichtet.

Was fand eigentlich zwischen den beiden Gatten, die kaum ein Jahr verheiratet waren und doch noch so recht die Sonnemomente auslosten konnten? Worin lag das Hindernis zu ihrem Glück? Das fragte sich Nora Steinburg jetzt täglich, und der Gedanke, der Sache auf den Grund zu kommen, wurde immer heftiger in ihr. Wie ein Stein wollte sie wissen, und wenn sie mit keiner Stelle gefunden hätte, so wollte sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versuchen zu helfen.

Freilich vorderhand konnte sie nur erst sondieren, und das war schwerer, als sie gedacht hatte. Elisabeth, die der geliebten und verheirateten Fremdbin sonst ein unerschütterliches Vertrauen entgegenbrachte, war in dem, was ihre Ehe betraf, äußerst verschlossen. Sie strebte vielmehr angestrengt danach, vor Nora ihren Seelenzustand, ihr Unbefriedigtsein zu verbergen.

Wenn es Nora trotzdem gelang, etwas davon zu erfahren, so war das allein ihrer Klug, in oder besser gesagt, der List zuzuschreiben. Einige tiefere Beobachtung hinangerechnet, konnte Nora sich das ein ziemlich richtiges Bild her auf Ranbegg herrschenden Zustände machen. Danach hatte Elisabeth nur ein Opfer der Kindesliebe gebracht, als sie den Grafen Ranbegg heiratete, und von einer Neigung auf ihrer Seite war keine Rede. Sie trug jetzt ihr Los mit dem Stolze einer Märtyrerin, ohne jedoch ihrem Gatten, dem sie für seine Hilfe aus der Not dankbar sein mußte, irgend ein Recht über sich einzuräumen. Dadurch entstand das fonderbare Verhältnis, und Nora hätte sich an der Soffnung auf eine mögliche Besserung verzweifelt, wenn nicht einige Nebenmumstände zu denken gegeben hätten.

So hatte sie einmal, als Graf Ranbegg sich unbedacht glaubte, einen heißen, leidenschaftlichen Blick, mit dem er Elisabeths ganze Gestalt zu umschlingen schien, aufgefangen. „Gottlob! auf einer Seite ist wenigstens noch ein Funken in der Asche“, sagte sie sich erregt, und fortan gelang es ihr denn auch, noch mehrere solcher blitzartigen Regungen bei ihm zu beobachten: es war klar, er hatte Elisabeth als Siebe getrauert, und diese Siebe war nur durch die fortwährende Kälte seiner jungen Frau zurückgedrängt worden. Noch eine andere ähnliche Entdeckung machte aber Nora, die sie im Innern anzuwenden ließ.

Sie wußte, daß Elisabeth in Berlin, als sie nach ihre Schicksal war, ein Tagebuch geführt hatte. Eines Tages erinnerte sie daran, ganz

absichtslos und zufällig, und fragte, ob sie es jetzt noch weiter führe. Elisabeth war bei dieser Frage ganz blaß geworden.

„Nein, ich führe es nicht mehr“, hatte sie nur erwidert.

„Warum denn nicht? Führt es dir an Zeit?“

„Nein, das nicht, aber ich habe eingesehen, daß es — zwecklos ist.“

„Zwecklos? Wieso?“ fragte Nora weiter durch Elisabeths eigentümlichen Ton aufmerksam gemacht.

„Es kommt nichts Gutes dabei heraus. Du weißt, Nora, daß ich mein Tagebuch seit längere meiner Bekanntschaft mit dir, weil ich mein eigenes Fühlen und Denken an vertraue. Aber glaubst du, daß es angenehme Gefühle und Erinnerungen in mir erweckt, wenn ich jetzt lese, was ich früher schrieb? Meine Ansichten, ja sogar mein Empfinden hat sich seitdem in vielen Stücken verändert.“

„Das ist bei deiner Jugend nur natürlich, Elisabeth. An dir und deinem Charakter wird sich noch manches vollziehen und ändern, woran du heute noch nicht glauben dürftest. Ich meine aber, man sollte sich über diesen Fortschritt freuen.“

„Gewiß, nur wenn irgend ein anderer es läse, müßte er mich nicht verachten?“

„Verachten?“ fragte Nora ganz erkaunend zurück.

„Ain ja, ich meine, wenn er meine Niederstufen nicht aufgab, wenn er die nächsten Umstände nicht kannte und . . .“ Sie stockte

groß, würden ja doch einem Freunde gemacht. Ohne Bündnis mit Japan wäre Rußland nach dem Friedensschlusse gar nichts mehr in Ostasien. Als Verbündeter könnte es die Macht Japans gewissermaßen als eigene betrachten. Die Kriegsentfcheidung sei unter solchen Umständen kein Hindernis mehr. Auch Japans Beziehungen zu England überschreiten nicht ab; im Gegenteil, man sehe es als einen der Vorteile des Bündnisses an, daß es ein Eingreifen mit England erleichtern und seine Spitze gegen Deutschland richten würde.

Auch die Frage des Waffenstillstandes wird wieder erörtert. Es heißt aus Neve, Japan sei bereit, in einen Waffenstillstand zu willigen, wenn sich auf der Washingtoner Friedenskonferenz herausstellt, daß Rußland im Grundsatz entschlossen ist, die japanischen Bedingungen anzunehmen. Sollte aber der Gang der Friedensverhandlungen zeigen, daß die russische Regierung nur Zeit für militärische Bewegungen gewinnen will, dann würde Japan den Waffenstillstand ablehnen.

Mit der Belagerung Wladiwostoks machen die Japaner Schritt. Der Kommandant des Kriegshafens, General Kosobet, ordnete an, daß alle nicht zur Verteidigung benötigten Einwohner die Stadt zu verlassen haben, da die Annäherung der Japaner die baldige Verhängung der Belagerung über Wladiwostok wahrscheinlich mache.

Von den Erfolgen der Japaner auf Sachalin meldet ein Schanghaier Telegramm, daß die siegreichen Truppen in Korsakow vollständiges Material für eine 125 Meilen lange Feldbahn sowie 3000 Stakis gelandet haben. Die Gesamtstärke der japanischen Streitkräfte in Sachalin beträgt 14 000 Mann aller Waffenartungen.

Die japanische Regierung beabsichtigt die Ausbeutung von Sachalins reichen Bodenschätzen gegen eine beträchtliche Pacht (an eine japanisch-amerikanische Gesellschaft zu überlassen und würde dadurch in die Lage kommen, seine Ansprüche auf bare Kriegsentfcheidung bedeutend zu ermäßigen.

Lokales und Provinzielles.

Ansburg. Gewitter und Regen waren die Signatur der vergangenen Woche. Es wird des Guten nun aber doch zu viel, zumal, da der abgegangene Regen, der schon über eine Woche und länger in Wäldern lag, eingetroffen werden soll. Mit banger Sorge hat wohl mancher Landmann in den letzten Tagen zu den regnerischen Wolken aufgeschaut, reich ist die Ernte, aber noch nicht geborgen. Mit Wohlgefallen ruhte sein Auge auf den üppigen Saat; doch freuen kann er sich erst, wenn er den Segen des Feldes eingekernt und in den Scheunen georgnet weiß.

Die starken Regenfälle der letzten Zeit und die bisher herrschende Wärme haben in unseren Wäldungen die Käse rasch zur Entwicklung gebracht; zahlreiche Käseflücker sind jetzt mit dem Einsammeln beschäftigt.

25 Pfg.-Stücke. Es ist das Verlangen nach einer Münze im Werte von 25 Pfg. laut geworden. Die Hamburger Detailistenkammer fordert nunmehr die Kaufvereine zu einem Gutachten hierüber auf. Sie sagt, die Schaffung einer solchen Münze würde eine an sich nicht uninteressante Durchbrechung des Dezimalsystems bedeuten. Auf der anderen Seite aber wird von den Bekannten darauf hingewiesen, daß noch heute, nachdem bereits ein Weichenalter seit Einführung des Dezimal-

systems im Münzwesen vergangen sei, im Handel und Verkehr Waren im großem Umfange nach Werteln einer Mark bemerkt würden, besonders, wenn es sich um Preise handle, die eine Mark übersteigen. Gegenüber dieser Tatsache scheint der Schluß nicht ungerechtfertigt zu sein, daß die Rechnung nach Werteln einer Mark nicht nur einer althergebrachten Gewohnheit, sondern auch einem Verkehrsbedürfnis entspreche. Da nun zum Beispiel eine Zahlung im Betrage von 25 Pfg. nur durch mindestens drei Münzen geleistet werden könne, erscheint die Anregung nicht unberechtigt, durch Ausprägung einer 25 Pfg.-Münze dem Verkehr eine Erleichterung zu verschaffen, umso mehr, als auch die Verbesserung durch Schaffung einer 25 Pfg.-Münze ein Bedürfnis der Verteilung einer Mark anerkannt habe.

In der Vollerammlung der Handwerkskammer zu Halle nahm die Verammlung Stellung zur Frage des Besatzes an der Spitze eines Herr Blume-Halle hatte das Referat über diese Frage übernommen. Er berichtete über die Verhandlungen, die bisher über diese Frage von anderen Handwerkskammern gepflogen worden sind und zu sehr unterschiedlichen Resultaten geführt haben. Die Versammlung einigte sich schließlich auf den sogenannten kleinen Besatzungsmodus und forderte 1. daß nur diejenigen Personen Zehlfähigkeit halten und ansetzen dürfen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben und in dem Handwerk oder in dem Zweige des Handwerks, in dem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, die Berechtigung zur Führung des Meistertitels erworben haben; ferner 2. daß bei den öffentlichen Submissionen seitens des Staates und der Gemeinden bei Gleichwertigkeit der Leistungen diejenigen Handwerker den Vorzug erhalten sollen, welche zur Führung des Meistertitels berechtigt sind; 3. daß seitens des Staates und der Gemeinden und namentlich seitens der Gerichte zu Sachverständigen, soweit Handwerker in Frage kommen, in Handwerksangelegenheiten nur solche Personen bestellt werden, welche den Meistertitel zu führen berechtigt sind, und schließlich 4. daß sowohl der Staat als die Gemeinde zu Mitgliedern der Vorstände und Kuratoren der staatlichen und staatlich unterstützten sowie städtischen Fach- und Fortbildungsschulen, sowie Handwerker in Frage kommen, nur Handwerker ernennen, welche zur Führung des Meistertitels berechtigt sind.

Jessen. 19. Juli. Gestern abend gegen 6 Uhr brannte der Schafstall der Domäne Glöden vollständig nieder.

Jesda. Während bis vor ca. 4 Jahren bei uns der Hampter günstig unbekannt war, hat er seitdem sich so vermehrt, daß er eine Plage zu werden droht. Es kann gar nicht genug zu seiner Vertilgung getan werden. So, A. machte sich Herr Gerhardt am Donnerstag die Mühe des Ausgrabens auf seinem Acker, und fand in dem einen Bau 13 Junge, ein anderer hatte 8 Junge, im dritten Bau fand er ein altes Tier. Die Jungen waren noch blind. Demnach scheint jetzt die beste Zeit zu sein, den Nachwuchs auszurotten, eine Mühe, die sich gewiß lohnt.

Torgau. 20. Juli. Der Pferdeversicherungsverein zu Torgau, der Anfang April gebildet wurde, hat wie das „Torg. Anzeig.“ meldet, jetzt auf Grund der eingereichten Satzung vom Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg die Genehmigung zur Aufnahme des Geschäftsbetriebes erhalten. Solche Pferdebesitzer, die bisher noch nicht Mitglieder sind, dem Vereine aber beitreten möchten, haben ihre Anmeldung umgehend zu bewirken, damit recht-

zeitig die nötigen Papiere zugesandt werden können. Die Versicherung der angemeldeten Pferde durch die Tarationskommission erfolgt etwa 8 Tage später, der Termin wird den Versicherenden noch besonders bekannt gegeben werden. Seit Gründung des Vereins haben übrigens schon verschiedene Landwirte ihren Eintritt in den Verein angemeldet, und hoffentlich wird die Beteiligung nach Aufnahme des Betriebes noch eine weit stärkere. In seinem eigentlichen Interesse ist jedem Pferdebesitzer dringend zu raten, sich der Versicherung anzuschließen, die mit überaus billigen Prämienätzen rechnet, da die Verwaltungskosten ja nur ganz geringe sind.

Zichenwerda. 19. Juli. Der Viehhändler Neumann aus Neuseh, der kürzlich den hiesigen und Wahrenbrüder Viehbesitzer ein erhebliches Verträge beschwändelte, ist nicht, wie es zuerst hieß, verhaftet worden, sondern seit einigen Tagen mit Familie spurlos verschwunden. Durch Pfändung haben die geschädigten Vereine zu retten gelehrt, was noch zu retten ist. Der hiesige Viehbesitzer hofft dadurch die Hälfte der vom Schwindler ausgezahlten Summe wiederzuerhalten.

Wittenberg. 19. Juli. Von seinem Gelehrer überfahren wurde gestern der Landwirt Marisch aus Marzahn beim Transport von Beerenfrüchten, indem er infolge Scheuens der Pferde herabfiel, wobei er von dem Wagen schwer verletzt wurde. — Einer gemeinen Tierquälerei machten sich hier zwei Lehrlinge schuldig. Sie tingen eine Kage und brachten ihr mit einem glühenden Eisen die Augen aus, worauf sie das Tier in eine Mauerlücke steckten. Die rohen Ruben sind zur Anzeige gebracht.

Jahna. 18. Juli. Von seinem Gelehrer überfahren wurde gestern der Landwirt Marisch aus Marzahn, der Beerenfrüchte nach der hiesigen Fruchtgeschäftsbörse bringen wollte. An der Abzweigung der Rahmsdorfer und der Wittenbacher Straße begegnete Marisch einem andern Marzahnener Viehbesitzer, der hinten an seinem Wagen eine Mähmaschine befestigt hatte. Vor dieser Scheute plötzlich Marischs Pferde und rauten mit dem Wagen in den Straßengraben. Hierbei fiel M. vom Wagen, der ihm über das linke Bein fuhr. Die dabei entstandene klaffende Wunde mußte vom Arzt verbunden werden. Das Gesicht, von dem nach-einander beide Vorderäder abgelaufen waren, wurde mit Hilfe eines jungen Mannes zum Stehen und wieder in Ordnung gebracht. Der sofort herbeigerufene Sohn des Herrn Marisch holte später seinen Vater auf dem Wagen nachhause.

Reinhard. (Kr. Wittenberg), 22. Juli. Vorgestern erkrankte der bei dem Schmiedemeister Melwits hier selbst auf Besuch weilende 12jährige Werner Geizer aus Pawa mittels einer Pistole seinen 3 Jahre alten Bruder. Die Knaben hatten die über dem Bette des Melwits hängende geladene Pistole heruntergenommen und damit gespielt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Mietleben. Aus der hiesigen Landesheil- und Pflanzenschule ist nachts der Schlosser Heinrich Engel, angelehnt nur mit einem Hund belledet, unter Witznahme eines Kissenbezugs, ausgebrochen. Engel ist am 5. Juli aus der Strafanstalt Ziegenhagen, in welcher er sich zur Verbüßung einer 15jährigen, wegen schwerer Diebstahle verhängten Zuchthausstrafe befand, habe in die hiesige Anstalt eingeliefert worden.

Gitterfeld. 20. Juli. Unfall-Selbstversicherung der Landwirte. Durch Statut der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist den Landwirten, die ein Einkommen von über 900 bis

1000 Mk. haben, als höchste für schon zuviel gelagert zu haben. Nora ahnte, daß hier etwas dorgeschaffen war, hietete sich aber wohl, etwas von ihren Mitmaßungen zu verraten.

Du machst dir unnütze Sorgen, denn du wirst doch sicher deinen Schatz finden, daß er nicht vor unbereitene Augen kommt.

Aber wenn es das Verhängnis will? erwiderte Elisabeth fast heilig, ein Blatt ist leicht, es kann in alle Winde fliegen und natürlich findet es dann jemand, dem man den Inhalt am wenigsten preisgeben möchte.

Sie sagte das nicht bitter, aber ironisch, und in ihren Augen glänzten Tränen. Nora suchte sie schnell auf andre Gedanken zu bringen, sie wußte genau.

Wessens Augen konnte Elisabeth fürchten? Doch nur die ihres Gatten, und würde sie sich Sorgen, daß er etwas aus ihrem Tagebuch mitzulesen könnte, wenn sie ihn nicht liebte?

Sie liebte ihn fast als habe und nur Stolz und Trotz hielten sie zurück, es einander zu zeigen, denn jeder glaubte sich von dem andern nicht wiedergeblich. Vielleicht hatte Herbert etwas Ähnliches aus Elisabeths Tagebuch, das ihm ein Unfall in die Hände gespielt haben würde, gelesen; er zog sich vorlegte und gestand nicht, und Elisabeth war zu stolz, ihm, wie oben ihr jetzt, zu bekennen: Ich habe die Anzeichen von damals nicht mehr, ich denke und fühle anders, ich liebe dich jetzt.

Das war also wohl die fräule Stelle, und nun konnte Nora ihr Weel bestimmen. Sie

war weit davon entfernt, sich als Unberufene in die Ehe mischen zu wollen oder auch nur eine Andeutung über ihre Beobachtung zu einem der Gatten zu machen. Sie mußten sich allein finden, und sie wollte nur ein klein wenig Vorlesung dabei haben.

Von nun an behäftigte sie sich nicht mehr ausschließlich mit Elisabeth. Sie suchte es vielmehr so einzurichten, daß Herbert bei ihren Besuchen zugegen war. Auch suchte sie das Gespräch einander näher zu bringen, indem sie zu weiten Spaziergängen oder Fahrten in die Berge, zu Ausflügen auf dem Landweg, zu, zu gemeinschaftlichen Witten aufforderte. Daß sie sie beide auch zu sich nach Sienburg ein.

Es kam ihr dabei sehr zu Hatten, daß sie bestimmten Familien der Umgegend bereist waren; selbst Dohnbergers waren ausgezogen. So lebte sie nicht allein unermüdet, nur die Dienerschaft von Landweg wußte, wer sie war und wer sie einst gewesen, sondern sie brauchte keine Gemeinschaft, keine Bekundungen und Zutragen zu beschreiben und das Gespräch Landweg war seit ausschließlich auf ihre Gesellschaft angewiesen. Diesen Umstand verstand sie geschickt auszunutzen.

Auf Graf Landweg übte dieser Verkehr einen wohlthuenden Einfluß aus. Noras Geist und Fische festelten ihn, rissen ihn heraus aus seinen trüben Gedanken; er wurde lebendiger, heiter, launig, und alles Gleichgültige schien aus seinem Wesen verdrängt zu sein. Elisabeth entging diese Veränderung in ihrem Gatten nicht. Sie hätte sich getreu

und Noras Einfluß gepriesen, wenn diese Änderung standgehalten hätte. Sobald aber Nora fort war, wurde er wieder der Alte, kühl, höflich. Der heitere Ausdruck schwand aus seinen Zügen und er suchte so schnell wie möglich von seiner Gattin fortzukommen.

Da hing etwas in Elisabeth auf — ein Weh, ein Schmerz, noch unerkannt, aber nicht desto weniger heiß und tief. Sie fing an zu gähnen, und es waren wunderbare Gedanken, die daraus entstanden. Sie schalt sich zuerst lächerlich und suchte sie zu hängen, aber sie ließen sie keine Ruhe, sie verdrängten sie orthodox.

Was wollte sie eigentlich? Hatte sie jemals nach einem warmen Ton, nach einem zärtlichen Blick von ihrem Gatten verlangt? Hatte sie sich jemals bemüht, ihn aus seiner Zurückhaltung herauszulösen, ihn froh und heiter zu stimmen? Nein, niemals! Und nun kam Nora, und mit ihr schien ein anderer Geist in Landweg eingezogen zu sein. Wie verstand sie die Wästen von Herberts Eitern zu bannen, ihn zu fesseln und sich ihm anzupassen. Freilich, einst hatten sie sich nicht verstanden, sie hatten sich scheiden lassen müssen. Nun waren sie durch das Unglück geläutert worden.

Er hatte Nora wiedergegessen, zu voller Schönheit erblüht, er hatte sich mit ihr verbunden, sie hand in seinen Armen blickte leicht gegen sie, er schaute, weckte sie, und sie hatten sich vielleicht wiedergegesehen, wenn sie, Elisabeth, nicht davonläufen gefanden hätte.

Ein Angestrichel entrang sich bei diesem Gedanken ihrer Brust: Mein Gott, wohin hatte sie sich verirrt! Trotz aller entsetzten Abwehr kam dieser Gedanke immer verstärkter wieder. Sie suchte jetzt heimlich nach Reue, weil sie keine Rücksicht. Wächtig erhaschte es ihr, daß Herbert selbst den Wunsch nach Verbannung gehabt, auch wenn er sich anfangs geweigert, hatte er nur gefürchtet, daß seine Liebe zu ihr wieder erwachen würde. Aber das Verlangen, sie wieder zu sehen, war doch stärker gewesen. — Dann wollte er sie allein sprechen — niemand sollte zugegen sein. — Es war klar, er liebte sie noch. Nora war ja auch so viel schöner, edler, besser als sie selber. Mit welchem Eifer mißmierte er sich Nora, wie es auf dem gemeinsamen Ausflügen oder bei den Unterhaltungen zu Haus, wie selbst die bligsten seine Augen und mit welcher untergeordneten Freude lag er ihrem Kommen entgegen! Für sie, Elisabeth, hatte er nur kalte, höfliche Worte, wie einem warmen Blick, und wenn er ihre Hand des Abendes fähig mit seinen Lippen berührte, so schloß sie abends sich die Kälte dieses Kusses durch ihre Aemern rinnen.

Elisabeth hatte eine schwere Zeit durchgemittelt. Alles Leid, alle Weh der vergangenen Monate schien ihr so klein im Verhältnis zu dem, was sie jetzt leiden mußte. Dazu kam das Bestreben, sich nicht mehr zu lassen, seinem der beiden ihre Dualen zu verraten.

(Fortsetzung folgt.)

3000 Mk. haben, die Berechtigung eingeräumt, sich und ihre Ehefrauen gegen Betriebsunfälle zu versichern. Von dieser Selbstversicherung wird leider wenig Gebrauch gemacht. So ist es in den letzten Jahren nicht nur im hiesigen Kreise, sondern auch in anderen Kreisen wiederholt vorgekommen, daß Landwirte oder deren Ehefrauen Unfälle, teils sogar mit tödlichem Ausgang, erlitten haben, ihnen bezw. den Hinterbliebenen eine Rente aber nicht gewährt werden konnte, weil sie von dem Besitze der Selbstversicherung keinen Gebrauch gemacht hatten, obwohl die Versicherungsgebühren nur eine verhältnismäßig geringe ist. In diesem Jahre haben sich in unserm Kreise wiederum zwei Unfälle mit tödlichem Ausgang ereignet, wo den Hinterbliebenen eine jährliche Rente von 900 Mk. in Anspruch stand, wenn die Unternehmer sich selbst versichert hätten. Der Beitrag zur Selbstversicherung wird wie folgt berechnet: Beträgt das jährliche Einkommen 2700 Mk., so kommen zunächst 900 Mk. voll und der Mehrbetrag zu $\frac{1}{2}$, mithin von 1800 Mk. Mehrbetrag 900 Mk., oder zusammen 1800 Mk. in Anrechnung. Von diesen 1800 Mk. werden ferner die Unfall-Renten wie auch die Beiträge berechnet und betragen die letzteren für die Versicherung sechs Gehälter ca. 15 Mk. jährlich. Hieraus ergibt sich, daß es nicht nur wirtschaftlich, sondern auch dringend notwendig ist, daß die Landwirte von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch machen. Auch die Unfälle, die die Ehefrauen der Unternehmer erleiden, können nicht entschädigt werden, wenn die Anmeldung des Ehegemains nicht erfolgt ist.

Jornhausen (Kreis Osterode), 18. Juli. Durch einen schweren Unfallsfall beim Königschießen hat unser diesjähriges Schützenfest eine jähe Unterbrechung erfahren. Am Freitag abend schossen noch einige Schützen nach der Königscheibe. Mithin verlagerte der Scheibenzweiger. Der betreffende Mann erschien nicht mehr aus seinem durchaus gesicherten Versteck. Als man endlich nachsah, fand man, wie die „Magdeb. Ztg.“ schreibt, den Unglücklichen blutüberströmt hinter der Sicherung liegen. Eine Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt. Man brachte ihn schleunigst nach dem Dörselebener Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederlag. Wie das Urteil erging, ist nicht bekannt. Man nimmt vorläufig an, daß die verhängnisvolle Kugel gegen einen Baum schlug, der an der Sicherheitsmauer steht, an diesem abprallte und dann als sogenannte blinde Kugel den Armen durchbohrte. Der Verunglückte ist verheiratet.

Bermischtes.

Ein falsches Zeugnis. Ein Renteninhaber hatte einen Danbungsgefällen, trotzdem dieser sich Unredlichkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, ins Zeugnis geschrieben; „Nichtsober, frechbamer und treuer Mitarbeiter, den ich gern empfehle.“ In seiner neuen Stellung unterschlug der Gehilfe 2400 Mark. Die Frau verlangte von dem früheren Chef Schadenersatz, der ihr nach der Zurückweisung auch in allen Instanzen, selbst vom Reichsgericht, zugesprochen wurde.

Mehr als 15 000 Mark Spargebern der Angehörigen der Müllkapelle des 4. Garderegiments ist dem Berliner Tagelohr zufolge der Vertrauensmann, ein Kobolth, verstorben sein. Er hat angeblich auf Vorkosten viel Geld verloren.

An Alkoholvergiftung starb ein junger Mann in Berlin. Er hatte gewettet innerhalb einer halben Stunde für 2 Mark Kognak zu trinken.

Ein tragikomisches Vorkommnis wird aus Köpenick mitgeteilt. Dort sollte der Möbelpolier K. gestorben sein und der Verein der Möbelpolierer Berlins und Umgegend entstand eine Abordnung mit einem Kranz. Diese traf aber den angeblich Toten inmitten seiner Familie wohltauf an. Es scheint sich um einen schlechten Scherz gehandelt zu haben.

Ein anonymes Brief veranlaßte den Tod einer jungen Frau in Oberschöneweide bei Berlin. Nach Empfang des Briefes, in dem ihr Mann der Untreue beschuldigt wurde, vergiftete sie sich mit Zypol.

Josen, 11. Juli. Während einer Schlägerei, die sich zwischen einem Zigeunerpaar bei Janowitz abspielte, warf die Frau ihren Mann vor, er werde sie todschlagen wie seine Kinder und einen Mann bei Schotten. Vor sechs Jahren hat nämlich ein unbekannter Täter einen Raubmord an einem Fleischer aus Schotten begangen. Die Zigeuner wurden verhaftet.

Auf der Chaussee ermordet. Aus Naumburg wird gemeldet: Auf der Chaussee Domjanhöhe-Großpöppelwitz wurde der Bierkutscher Josef Kostka aus Schachwitz ermordet und um 58 Mark beraubt. Der Mörder ist noch nicht ergriffen. Kostka hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Annaberger, 11. Juli. Der seit länger als einem Jahre gesuchte Raubmörder Schramm, früher Polizeiwachmeister in Cottendorf, ist dem „Annaberger Wochenblatt“ zufolge heute im Cottendorfer Walde tot aufgefunden worden.

Der Schreck gestorben. Ein eigentümlicher Vorfall ereignete sich auf der Dorfstraße in Oelsa. Dort stand die Leichenkarre Peters mit ihren beiden Kindern, als ein Nachfahrer, der des Fahrtens noch nicht ganz fähig war, die Straße entlang kam. Frau Peters rief ihrer 13jährigen Tochter zu, sie solle ruhig stehen bleiben, andächtig hat aber die Kleine Angst gehabt und ist unrühig geworden. Der Nachfahrer sprang vom Mlade und fragte das Kind, warum es stehen geblieben sei. Die Kleine scheint darüber sehr erschrocken zu sein, denn sie wollte, fiel zur Erde und war tot. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, konnte das Mädchen nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

In Brennerei bei Kehlheim hat die von ihrem Manne getrennt lebende Bekannte Stüber, nachdem ihr Anmelden in der Zwangsversteigerung von ihrem Schwiegerkinde erstanden war, erst das jährige einzige Kind des lebenden und dann sich selbst ertränkt.

Eisenbahnkatastrophe im Tunnel. Ueber ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem nach den bisherigen Ermittlungen zwölf Personen außer dem Führerpersonal mehr oder minder schwer verletzt wurden, berichtet das „Berl. Tagbl.“: Sonntag Morgen fuhr der Personenzug 346 von Müden nach Dortmund in den Tunnel von Altenbeken ein. Mithin führten 80 Meter des 163 Meter langen Tunnels ein, jedoch der Zug entgleiste. Das Führerpersonal und zwölf Reisende wurden verletzt, zum Teil schwer. In dem dunklen Tunnel spielten sich, ehe Hilfe herangeführt werden konnte, schauerliche Szenen ab. Die Verwundeten wurden ins Dörselebener Krankenhaus übergeführt. Die Aufräumarbeiten sind sehr beschwerlich. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr wird durch Umleitungen aufrecht erhalten. Die Passagiere müssen dreiviertelstunde zu Fuß zurücklegen. Mithin wird aus Altenbeken gemeldet: Bei dem Unfall in dem Altenbeken Tunnel wurden 13 Reisende verletzt, die demnächst anreisen konnten. Außerdem wurden verletzt ein Bahndiener schwer und drei leicht. Im südlichen Teile des Tunnels ist im Gewölbe ein größeres Loch, durch welches die Schlagschrauben herabgeschliffen sind und beide Gleise auf etwa 20 Meter Länge verflücht haben. Die Dauer der Sperrung ist unbestimmt. Wahrscheinlich ist der Einsturz erfolgt durch starken Wasserandrang, hervorgerufen durch wiederholtes heftiges Unwetter und Regengüsse in letzter Zeit.

Ans dem Leben eines „Wunderdoktors“ erzählt das „Köpen. Wochenblatt“: In Politzsch-Neitrow erkrankte sich vor in der Umgebung von Köpenick der kannte „Wunderdoktor“. Am 20. Jahre lang lebte er von den reichen Erträgen seiner „Wunderkuren“, von dem later verdienten Gelde der Dürmen, in Sans und Waus. Trotzdem jeder rechtlich denkende Mensch in Politzsch wußte, was es mit dem sogenannten Wunderdoktor in Wahrheit für eine Verbindung hatte, wurde ihm von verschiedenen Seiten je sogar von einflussreichen Persönlichkeiten, eine an Hochachtung grenzende Verehrung zu teil. Das immer wirksame, dabei bequeme und billige Placebomittel, Wunder und sonstige dunkle Taten, die das Licht des Tages und das Auge des Staates, anwalts nicht vertragen, mit Glorienkranz zu umgeben, eine bei jeder Gelegenheit zur Schau getragene Frömmigkeit hat diesen Bedenken gemindert. Erdwüden Schuldenlasten haben indes, dessen Jahreserinkommen Kaufende von Mark betrug, in der Tod getrieben. Das Sprichwort, „Wie gewonnen, so zerronnen“, hat sich hier wieder bewahrheitet.

Vom Leben unserer Arveger in Südwestafrika gibt ein vom „Frank. Kur.“ veröffentlichter Brief wieder eine Schilderung. Wir haben in den ersten vier Wochen unseres arifanischen Daieins gleich tüchtig kennen gelernt, was es heißt, in Südwestafrika Krieg zu führen. Günstiger bin ich jedenfalls nicht, ich gebe diese vier Wochen für nichts wieder her. Landtschaftlich, botanisch, zoologisch, ethnologisch und nicht zum mindesten kriegerisch können hier täglich so viele neue Einträge auf einen ein, daß man unmöglich alle verzeichnen und im Gedächtnis festhalten kann. Es geht ja ein gut Stück der europäischen Zivilisation dabei zum Darf. Man macht sich mal fünf Tage lang nicht, müßt den Trintbecker mit dem Finger oder Zahntuch, in drohigen Momenten sogar mit Karier aus, läßt sich Stoppeln stehen, ist kein Essen, koteletts, aus der Hand, müßt die Finger an den Hosen ab, trinkt Wasser aus Tümpeln, in denen Schildkröten und Maulwurven herumschwimmen u. s. w. Gewisse europäische Begriffe wie Bett, Straße, Platz, gehen einem hier vollkommen verloren. Unter Bett ist die Erde, unsere Straßen sind im besten Falle Spuren von Ochsenwegen, sonst die Spur des Feindes, die Hüfte sind leere Betten mit Sand und Steinen. Der Mitt durch diese unermessliche Bergland mit seiner eigenartigen Fauna und Flora bietet auch dem niedlichen Garpöper genügend Anziehungspunkte. Mancher botanische Garten zum Beispiel wäre froh um den Besitz der blühenden Agaven, die hier zu Hunderten in den Klippen stehen.

Eine merkwürdige Augenkrankheit herrscht augenblicklich in verschiedenen Gebieten von Britisch-Centralafrika, Nord-Rhodesia und Portugiesisch-Sambesia. Zuerst waren Kinder, Schafe und Ziegen davon befallen, jetzt sind aber auch die Eingeborenen von dem Uebel angegriffen. Der Reisende William Arnot, der kürzlich von Letz zurückkehrte, berichtet, daß Hunderte von Menschen von der Krankheit befallen und sehr viele völlig erblindet sind. Zuerst bemerkt man einen kleinen weißen Fleck auf dem Augapfel, der sich nach kurzer Zeit fast entzündet. Dann färbt sich das Auge eine weiße, milchige Flüssigkeit ab und wird ganz von einer weißen Haut bedeckt. Das ist der kritische Moment der Krankheit; wenn sie sehr schnell auftritt, so plagt der Augapfel, und die Sehraft wird gänzlich zerstört.

Geneinziges.

Geen Besenpißliche ist Zwiebelhaft ein einfaches und wirksames Heilmittel. Eine Zwiebel wird durchgeschnitten und die Wunde, nachdem der Schafel des Amiekes herausgezogen ist, mit der Schnittfläche angedrückt, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Auch grüne Schmirre empfiehl sich als gutes Mittel. Vor einem Auflegen von Spinnewebe kann aber nicht genug gewarnt werden.

Der einfache Gjab für den Eisfrank ist eine mit Weifetts ausgelegte Kiste. Auf Britetts gelegt, erhält sich jede Gjabre überreichend lange frisch, eine nach der andern. Speisefrüchtler steht in dieser Beziehung hinter einer gut schließenden Briftkiste zurück. Probieren geht über studieren! Man nehme also eine Kiste mit gutem, festem Deckel, fülle sie mit Weifetts bis auf den Raum, der für die Gjabre übrig bleiben muß, und man wird finden, daß die Kisten nicht nur heizen, sondern auch kühlen.

Produkte-Werte.

Berliner Frischmarkt am 22. Juli. Weizen mittl. 175,50 bis 174,00, Roggen, mittl. 154,75—155,75 ab Balne, Gerste, leichte inländische Futtergerste 140—150, schwere 131—140 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 134—139 frei Wagen. Hafer, mittl., westlich, pomml., preuß., poln. u. schles. feinst 154 bis 163, mittl. 147—153, gering 143—146 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittl. 145—146, runder 140—142 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futtererbsen mittl. 146 bis 154, feinst 155—164 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,50—22,75, Roggenmehl 0 und 1 18,75—19,90, Weizenmehl 9,75—10,50, Nockenmehl 10,75—11,25 Mt.

Deutscher Schlachtwirtschaft.

Berlin, 22. Juli. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3597 Rinder, 1445 Kälber, 14736 Schafe, 8932 Schweine. Bezahlt wurden 50 Kilogr. Schlachtwert in Mark. Für Rinder: Ochsen: vollst. ausgem. höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 73—77, jünger, fleischig, nicht ausgem. u. älter 68—72, ausgem. mittig gen. junge u. gut gen. ältere 64—67; gerinn. am. jener älter 60—63, Bullen: vollst. höchsten Schlachtwerts 71—75; mittig gen. jüngere u. gut gen. ältere 66—70, gering gen. 58—63. Färsen und Kühe: vollst., ausgem. jünger höchsten Schlachtwerts 63—64, do. Kühe, höchstens 5 Jahre alt, 60—62; ältere ausgem. Kühe und weniger gut entw. jüngere 57—60; mittig gen. Färsen und Kühe 54 bis 56; gering gen. Färsen und Kühe —. Kälber: feinste Kälber (Vollmilchkalb) und beste Saugkälber 81—85; mittlere Kälber (Vollmilchkalb) und gute Saugkälber 68—76; geringe Saugkälber 54—61; ältere, gerinn. gemästete Kälber (Frisch) 56—62. Schafe: 21—24; ältere, gerinn. gemästete Kälber (Frisch) 78—82; ältere Masthammel 74—77; mittig gen. Hammel und Schafe (Mastschafe) 67—72; Schweine: 100 Pfd. lebend mit 20 Pfd. Taraxobut, vollst. kräftige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen: höchstens 1 1/2 Jahre alt 66—; fleischige Schweine 64—65, gering entwickelte 62—63; Sauen 61.

Kurse vom 22. Juli 1905.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	101,20
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	—
3 % dgl.	99,30
3 1/2 % conv. Preuss. Consols	101,25
3 1/2 % Preuss. Consols	97,20
3 % dgl.	90,75
3 % Sächsische Rente	88,30
4 % dgl. Rentenbriefe	102,90
4 % Berl. Hyp.-Pfäbfe. 80 % abg.	100,—
3 1/2 % dgl.	94,30
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbfe. 80 % abg.	101,—
3 1/2 % dgl.	95,—
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1910	101,75
4 % Meining. Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1911	102,20
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfäbfe. u. b. 1913	102,70
3 1/2 % dgl.	97,20
4 % Mecklbg.-Stoll. Hyp.-Pfb. u. b. 1906	91,70
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	101,—
3 1/2 % dgl.	95,50
Anh.-Dess. Landesb.-Akt. (4 1/2 % Div.)	119,90
Bankdiskont 3 %	Lombard 4 %
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	102,—
4 1/2 % dgl. v. 98	96,75
4 % Romän. 90er Rente	93,60
5 % alte Rumän. an Rente	101,30
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	101,20
4 % dgl. Goldrente	101,50
4 % Ungarische Goldrente	97,60
4 % dgl. Kronenrente	96,40
4 % Russische Staatsrente von 1905	94,—

Torgauer Filiale
der Anhalt-Dessauischen Landesbank
in Torgau.

Anzeigen.

5 Arbeitspferde,
2 3zöllige Lastwagen,
2 leichte Ackerwagen,
2 Kutschwagen, offen,
1- und 2-spännig zu fahren,
verkauft

Aug. Acker,
Annaburg, Neue Welt.

Eine Giebel-Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten
Förgauerstraße 31.

Eine Unterwohnung

(2 Stuben, Kammer u. Küche)
zum 1. Oktober zu vermieten
Förgauerstr. 221 neb. d. Fabrik.

Ritisching
Buchweizen
Cantwiden
Lupinen
Erbsen
Senf, Hirse
Kleearten

Niefenspörgel
Haidefou
Weißrübenfaat
Zufarnatflee
Raps u. Gras-
Sämereien

empfehlen

Adolf Weicholt, Prettin.

Neue Kartoffeln, ff. Vollheringe

saure Gurken
empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Nestle's
Kindermehl,
von ärztlichen Au-
toritäten als
bestes Kinder-
Nährmittel
anerkannt, ist zu
haben in der
Apothek
Annaburg.



Palmin, ff. Süßrahm-Margarine

ist reichlich zu haben bei
M. Richter.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,
Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Reinwaschen, Beinschneure, Aderbohle, über
Finger und alle Wunden sind oft sehr heilsam;
wer bisher vergeblich hoffte

geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
RINO-SALBE

fest von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wache, Hauptplatz 15, Wetzl 20, Benzstraße 7, 10.
Tep. Kemptner, Penzance 10, Haupt 10, Czajkowskaja 10.
Zu haben in den Apotheken.

Leichte Arbeit mit
Butter - Säuber!
Butter - Pulver Nr. 31
Büdel 25 Pfg.
Butterfarbe, Glas 30 Pfg.
empfehlen die
Apothek Annaburg.



Einnmachegläser

in allen Größen u. Preislagen
empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Neue Vollheringe ff. saure Gurken

empfehlen Reinh. Gasse.

Niefenspörgel,
silbergrauen Buchweizen,
Weißrüben-Samen,
gelben Senf, Sommer-
und Winterwicken
in bester feinstmöglicher Ware
empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Plüsch-Teppiche, Tischdecken, Sophadecken, Bettdecken, Gardinen, Spachtelkanten, Läuferzeuge

in neuesten Mustern empfehlen

Carl Quehl, Annaburg.

Schweizer-
Emmentaler-
Camembert-
Gärburger-
Käse,
Garzer, Bayer. Bier- und
Anstöße u.

empfehlen M. Richter.

Oelfarben

streichfertig zum Gebrauch
empfehlen billigst

Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

S. Schimmener

Annaburg
empfehlen sein reichhaltiges Lager

Madko-Hemden und Hosen,
Blusenstoffe,
Blandrucks, Bettzeuge, Julets,
Handtücher, Taschentücher,
Kleider- u. Hemden-Barchent,
Damen- und Kinder-Beinkleider,
Strümpfe in allen Farben,
Unterröcke, Corsets, Hemden u. Schürzen
in allen Preislagen.

Wirksame Mittel zur Fliegenvertilgung

empfehlen die
Apothek Annaburg.

Komplette Irrigatore

von 1,25 bis 2,50 M.,
sowie sämtliche Ersatz-
teile einzeln, als: Schlauch,
Nutterrohr und Kistlerrohr
zum Schrauben, Durchlaufschahn
aus Hartgummi,
Eisbeutel
aus wasserdichtem Stoff mit Metall-
verhauung, Apparat

Inhalations-Apparate
Stück 1,75 M.,
Klysterspritzen für Kinder
empfehlen die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Feinsten Gebirgs- Himbeersaft

in Flaschen zu 40, 60 und
120 Pfg., sowie ausge-
wogen, empfehlen die
Apothek Annaburg,
Witten und Wiederber-
käufer Rabatt.

Gummierte Postpaket-Aufklebezettel

hält vorrätig
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Steppdecken,

glatt und farbig,
in großer Auswahl und allen Preislagen empfehlen
Carl Quehl, Annaburg.

Bürgergarten Annaburg.

Empfehlen hierdurch den geehrten Herrschaften,
Bereiten, Klubs, Sommerfräulein, Schulen usw.
meinen herrlichen, staubfreien und geschützt liegenden,
vollständig renovierten Garten.

Für Küche und Keller ist bestens georgt. Wäh-
rend des Sommers findet bei gutem Wetter jede Woche
Garten-Konzert
statt. Entrée 10 Pfg.
Sachachtungsvoll
Carl Mörtz.

Magen- u. Darmleiden, Verdauungsbeschw., Appetitlosigkeit,

verbund. mit Heißhunger, Abmagerung, Uebelkeit, Schwindel, Kopfschmerz,
Zusammenstich des Spiegels im Munde, Verstopfung, Magenbeschwerden,
Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Saures bis zum Halse, unregelmäß.
Stuhlgang, Jucken im After, Krämpfe, Kollern, dann heft. faugende Schmer-
zen in den Gebärmern, Herzleiden, Menstruationsstörungen, blaßes Gesicht, matt.
Blid, blauerichtigte Augen, sind sichere Kennzeich. der Darmkrankheit. Hilfe
rasch, schmerzlos, radikal, geführt auf vielfähr. erfolgr. Praxis. Kein
Geheimmittel. Nästg. Honorar. Prospekt mit viel. amtl. Attesten gratis
und franko. Mitteilung von Alter, Geschlecht und Allgemeinzustand mit
deutlich. Namensangabe unter Beifügung von 20 Pfg. Marke für Rückporto
genügt. — Briefporto 20 Pfg.
Man bestreife: Theod. Konehly, Spezialist in Stein-Aargau, Schweiz.

Neue saure Gurken sowie feinste Senfgurken

empfehlen M. Richter.

Halte dem geehrten Publikum meine gutgepflegten Flaschenbiere

bestens empfohlen.
ff. Schültheiß Märzen
11 Flaschen 1,00 M.
Berlin. Weißbier à Fl. 13 Pfg.
ff. Pichorr à Fl. 15 Pfg.
Germann Ved.

Schürzen

für Frauen und Kinder in allen
Größen und Preislagen
empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Todes-Anzeige

Gestern Abend 6^{1/2} Uhr verchied nach
kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte
Mutter

Frau verw. Karoline Pfeifer
im Alter von 80 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tief-
betrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Annaburg, den 24. Juli 1905.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

